

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 2 (1926)
Heft: 7

Artikel: Madame und ihre zwölf Jünger [Fortsetzung]
Autor: Oppenheim, E. P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Madame und ihre zwölf Jünger

Roman von E. Ph. Oppenheim / Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen

(Nachdruck verboten)

10
Ich dachte, Sie seien tot, stotterte er endlich. «Das meinen auch noch andere. Und Sie tun gut, bei dieser Meinung zu bleiben. Sie verstehen mich? Ich bewundere nur Ihre Unverschämtheit, hier zu erscheinen.»

«Ich wurde gerufen. Und Mißachtung eines Befehls von Madame bedeutete früher den Tod. Außerdem möchte ich meinen Schein zurück.»

Madame trat zu ihm. «Selbst Otto hat den Weg zu uns zurückgefunden,» meinte sie sarkastisch. «Das nenne ich Treue.»

«Madame,» versicherte Reinhart, «es ist mein Tribut an die Gewalt, die Sie immer über uns Sklaven ausgeübt haben.»

Nach dem luxuriösen Souper pflanzte sich der Gast breit vor Madame auf. Er hatte seine Kaffeetasse in der Hand, Zigarre und Likörglas waren in der Nähe.

«Madame,» sagte er, «ich erhielt Ihr Aufgebot und bin gekommen. Welchen Dienst kann ich Ihnen erweisen?»

«Sie wünschen Ihren Schein zurück?»

«Gewiß,» versicherte er. «Die Episode, von der Sie einen Bericht in Händen haben, ist an sich nicht von Belang, aber aus verschiedenen Gründen würde die Veröffentlichung für mich den Ruin bedeuten.»

«Es freut mich, daß Sie so offen sind,» bemerkte Madame. «Auf welche Weise wollen Sie sich den Schein erwerben, durch Bezahlung oder durch Arbeit?»

«Madame,» erwiderte Reinhart, «ich habe das Glück, es zu einem Wohlstand gebracht zu haben. Wenn Sie auf Bezahlung bestehen, so will ich sie leisten. Arbeit würde wahrscheinlich mehr Schwierigkeiten bieten. Ich habe den Geschmack an Abenteuern verloren.»

«Geld nehme ich für mich nicht an,» entgegnete Madame. «Sie werden sich den Schein auf eine besondere Art erwerben müssen. Wie das geschieht, sollen Sie binnen kurzem erfahren. Sie werden sehen, daß die Anforderung Ihre Kräfte nicht übersteigt.»

«Sie werden aber begreifen,» bestand Reinhart, «daß ich zurzeit nicht mit dem Gesetz in Konflikt geraten möchte.»

«Sie wollen aber Ihren Schein zurück,» entgegnete Madame kurz.

Mehr brachte Reinhart zu seinem Leidwesen nicht heraus. Madame wünschte im fröhlichen Gute Nacht. Cardinge verabschiedete sich kurz darauf ebenfalls. So blieb ihm nichts übrig, als noch eine Flasche Bier zu trinken und sich auch zu Bett zu begeben.

«Ein Glück, daß niemand weiß, wie reich ich bin,» war seine letzte Überlegung vor dem Einschlafen.

Als Reinhart am folgenden Morgen zum Frühstück kam, fand er ein Tischchen für sich allein gedeckt und einen Zettel von Madame mit einer kurzen Instruktion:

«Sie werden für heute Cardinges Weisungen befolgen. Haben Sie Erfolg, so gehört Ihnen am Abend des Schein. — Madame.»

Auf Reinharts Gesicht stieg ein Schatten auf. Einen ganzen Tag mit Cardinge allein zu verbringen, war nicht nach seinem Geschmack. Kaum hatte er nach dem Frühstück seine Zigarette angezündet, erschien auch schon Cardinge in einem Zweiplätzler. Reinhart betrachtete das Gefährt mit Mißtrauen.

«Holen Sie einen Mantel,» rief Cardinge. «Wir haben eine lange Fahrt vor uns.»

«In diesem Ding hier?» fragte Reinhart mit einem ängstlichen Blick auf den leeren Sitz neben Cardinge.

«In diesem Ding,» war die gleichmütige Antwort. «Wenn Sie empfindlich gegen Kälde sind, tun Sie gut, einen Mantel mitzunehmen. Ich fahre rasch und es geht in die Berge.»

«Der Teufel hole Sie und Ihren Wagen,» war das erste Wort, als Reinhart aus dem Vehikel auf die stäubige Straße hinauskletterte.

«Schade, daß Sie uns beide nicht aussteuhen können,» lächelte Cardinge. «Nicht jeder Dreifüßer würde Sie ohne einen einzigen Halt auf eine Höhe von 7000 Fuß bringen.»

«Wir hätten jeden Augenblick zerschmettert werden können an einer dieser unheimlichen Kehren,» versetzte Reinhart verdrießlich.

«Ich kann nichts dafür, daß wir bergwärts an der Außenseite fahren müßten,» meinte Cardinge. «Sie werden es auf der Rückfahrt bequem haben.»

«Und wo sind wir denn jetzt?» fragte sein unzufriedener Passagier. «Wohnt denn ein vernünftiger Mensch hier oben?»

«Dieses Schloß gehört dem Marquis de Montecorey,» klärte ihn Cardinge auf. «Wir werden ihm einen Besuch machen.»

«Wozu?»

«Das werden Sie gleich erfahren. Ein Türhüter in Livree öffnete ihnen und nahm mit einer Verbeugung Cardinges Karte entgegen.

Sie durchschritten den Hof und kamen in einen terrassierten Garten. Selbst Reinhart konnte seine Überraschung nicht verborgen, als sie Umschau hielten. Die Gärten waren nicht groß und endeten bald in einem steilen Abfall, aber sie waren prächtig instand gehalten und den Abschluß bildete das Schloß, flankiert von runden Türmen. Die graue, gut erhaltenen Fassaden erschien weit entfernt in einer beinahe phantastischen Unwirklichkeit. An den Wänden rankten Rosen von einer für diese Höhe wun-

derbare Farbenpracht. Da gab es weiter Verbena und Heliotrop und an geschützten Plätzen standen Orangenbäume in Blüte. Auf den Steinbänken und in Liegestühlen saß eine Schar Männer, alle in Anstaltkleidung, gewartet von Krankenschwestern.

«Was ist denn das?» fragte Reinhart. «Ein Cardinge schüttelte den Kopf.

«Es ist eines der berühmtesten Schlösser Frankreichs,» erklärte er. «Der Marquis ist aber ein unglücklicher Mensch. Er hat seine drei Söhne im Krieg verloren. Zu ihrem Andenken pflegt er hier eine Schar Invaliden. Und was soll ich hier?»

«Das werden Sie gleich sehen. Wir machen jetzt dem Marquis unsere Aufwartung.»

Sie betraten das Schloß.

«Der Herr Marquis erwartet Sie,» erklärte der Diener und ging voran. Sie folgten ihm in einen prachtvollen Raum mit Glasfenstern. Ein weißhaariger Greis, der an einem Tische gesessen hatte, erhob sich und schüttelte Cardinge die Hand.

«Ich habe Herrn Reinhart zu dem Zwecke hergebracht, den Sie bereits kennen,» sagte Cardinge.

«Sie haben meine armen Pflegebefohlenen gesehen?» fragte der Marquis.

«Ich habe sie gesehen und sie tun mir aufrichtig leid,» sagte Reinhart. «Der Krieg hat vielen Völkern gebracht.»

«Sie sehen, unser Freund hat ein mitleidiges Herz,» bemerkte Cardinge. «Der Herr Marquis kann mit seinem Vermögen und den Unterstützungen des Staates und privater Wohltäter, zu denen auch Madame gehört, seine Aufgabe nicht bewältigen. Ich habe ihm daher in Aussicht gestellt, daß Sie, Reinhart, ihm Ihre Sympathie durch eine großherzige Spende ausdrücken werden. Sie haben doch Ihr Checkbuch bei sich?»

«Gewiß,» räumte Reinhart verdrießlich ein. «Der Herr Marquis wird von Ihnen die Summe von 500.000 Franken für seine wohl tägliche Arbeit bekommen. Der Betrag wurde durch Madame festgesetzt.

Reinhart blickte mit zitternden Lippen von

sind — oder waren alle Verbrecher. Warum sollte ich nicht froh sein, wenn ich mein Ge- ständnis wieder in Händen habe?»

Madame nickte. «Wir waren alle Verbrecher, gewiß. Aber nicht — Spione.»

«Sie haben mein Bekenntnis gelesen?» rief er aus.

«Gewiß, und ich habe es nicht vergessen.»

«Ich gehorchte einem höheren Befehl.»

«Und Ihr Leben war Tag für Tag ein Betrug, Ihre Freundschaft für unser Land eine Heu- heilei.»

«Es ist vorbei. Geben Sie mir meinen Schein.»

Madame zuckte die Schultern.

«Vergessen Sie nicht, daß Sie nichts zu fordern haben. Es kann sich nicht um ein Recht, sondern lediglich um einen Gnadenakt handeln. Sie haben sich während der Kriegszeit ein großes Vermögen zusammengehäuft.»

«Andere haben auch Reichtümer angesammelt.»

«Die anderen mögen sie behalten. Ich habe hier eine Liste von sieben Gesellschaften, die den Zweck haben, die Kriegsschäden zu mildern. Ich habe Ihren Namen auf jeder dieser Listen eingesetzt als Subskribent für je eine Million.»

Reinhart lachte erregt auf.

«Sie sind verrückt.»

«Im Gegenteil,» erwiderte Madame ruhig. «Ich bin sehr sorgfältig zu Werke gegangen. Nach meinen Erkundigungen wird das Ihr halbes Vermögen in Anspruch nehmen. Sie bleiben immer noch ein reicher Mann und laufen nicht mehr Gefahr, eines Tages mit dem Rücken gegen eine Wand gestellt zu werden.»

«Ich lehne ab,» brüllte Reinhart. «Weiter habe ich nichts zu sagen. Ich lehne ab. Behalten Sie meinen Schein.»

«Das ist aber sehr unklug von Ihnen,» fuhr Madame fort. «Der Chef der Sicherheitspolizei in Nizza ist ein guter Freund von mir. Ich habe ihn gebeten, mir einen vertrauenswürdigen Beamen zu schicken, der jetzt im Garten die Zeitung liest. Er ist der Meinung, ich sei einem gewöhnlichen Hochstapler auf der Spur. Stellen Sie sich vor, was für eine Freude er hätte, wenn er wüßte, welch Vogel im Garne sitzt.»

Reinhart brach völlig zusammen.

«Überlegen Sie sich, wie lange es braucht, bis Sie das Geld auf der Bank in Nizza deponiert haben,» riet Madame freundlich.

«Ich müßte nach Deutschland zurückkehren,» stöhnte Reinhart.

«Das wollen wir lieber vermeiden,» meinte Madame. «Mein Neffe hier kann die Reise in Ihrem Auftrag unternehmen. Sobald er mit dem Geld den französischen Boden erreicht hat, sind Sie frei, bis dahin sind Sie mein Gast.»

Reinhart studierte das Teppichmuster auf dem Boden. Madame erriet wieder seine Gedanken. «Mein Freund, der Chef der Sicherheitspolizei in Nizza, vertraut mir in dieser Sache vollständig. Er begnügt sich damit, den vermeintlichen Hochstapler Tag und Nacht überwachen zu lassen. Wenn er wüßte, um wen es sich handelt — und bei einem Fluchtversuche erfuhr er das —, so könnte Sie auch meine Freundschaft mit dem hohen Beamten nicht retten.»

Ratlos saß der Mann da, blickte zum Fenster hinaus, dann wieder an die Decke hinauf. Ihm gegenüber saß unerbittlich und kalt wie eine Schicksalsgöttin Madame. Reinhart hing an seinem Gelde, aber noch mehr an seinem Leben.

«Wenn der halbe Betrag — begann er.

Madame schloß gelangweilt die Augen.

«Sie haben mich noch nie markten sehen, werden um Geld, noch um Leben, noch um andere Güter.»

«Es wird lange dauern, bis ein so immenser Betrag aufgetrieben ist, wandte er ein.

«Unsere Gastfreundschaft kennt keine Grenzen,» versicherte sie ironisch.

Am neunten Tage kehrte Armand zurück und Reinhart erhielt seinen Schein. Er verbrannte ihn auf der Terrasse und schaute zu, bis der Wind den letzten Rest der Asche wegwehte. Dann bestieg er den Wagen, ohne sich mit Abschiednüssen noch lange aufzuhalten.

VII. Rapastos letzter Dienst

Madame hatte einen ihrer schwarzen Tage. Seit 48 Stunden hatte die Sonne nicht geschienen, und doch war aus dem Boden eine Hitze emporgestiegen — eine glühende Hitze, die selbst den Flug der Vögel lähmte und alle Lebensenergie aufsog. In keinem Eckchen des großen Parkes war auch nur das kleinste Lüftchen zu finden, und über St. Jeanette hing eine

(Fortsetzung auf Seite 10)



Frauenschönheit
Die bekannte Künstlerin Ada Johnson

(Fortsetzung von Seite 7)
rabenschwarze Wolke, unbeweglich seit Stunden.

An dem abschliessenden Hang seines Rebberges hinter seinem Landhaus schritt Cardinge langsam an der Seite eines Arbeiters, der die Reben spritzte. An seiner Seite war Claire. Madame beobachtete das Paar, und der Ausdruck der Teilnahmslosigkeit verschwand für einen Augenblick aus ihrem Gesicht. Sie läutete.

«Rufen Sie mir Denise,» befahl sie dem Diener.

Nach einer kleinen Pause trat eine ältere Frau in schwarzen Kleid und weißer Haube ein. Sie blickte auf Madame mit der Ergebenheit der vieljährigen aufopfernden Diennerin.

«Denise, wie alt bin ich?» fragte Madame.

Die Frau zögerte.

«Madame hat verschiedene Alter.»

«Die Wahrheit,» verlangte Madame.

«Madame wird diesen Monat 46,» gestand Denise. «Ich muß es wissen, denn ich diene schon Ihrer Mutter, als Sie geboren wurden.»

«Und wie alt scheine ich?»

«Zwischen 30 und 35,» entschied die Diennerin.

«Ich werde alt, Denise.»

«In den nächsten Jahren noch nicht,» versicherte Denise. «Und zudem kommt bis dahin er zurück und dann werden Sie wieder jung.»

Die Frau von 46 Jahren, die so traurig in die Berge hinaus schaute, seufzte.

«Sie sind alle gekommen bis auf vier, Denise,» sagte sie. «Aber er war nicht dabei.»

«Er wird aber kommen,» meinte die Kammerfrau mit Überzeugung.

«Heute fühle ich, daß er nicht kommen wird. Denis hob beschwörend ihre braunen Hände. Heute? Wer hält sich an das Heute. Heute ist die Luft voller Todesahnungen. In der Küche kann niemand arbeiten. Die Gärtnerei draußen schlafen mit dem Werkzeug in der Hand. Aber bald bricht das Gewitter los und dann ist alles vorbei.

*

Draußen im Weinberg schaute Claire dem Spritzen der Reben zu und ersticke beinahe. Die Hitze war unerträglich und doch konnte man ihr nirgends ausweichen. Der Sonnenschirm war zwecklos, denn es schien gar keine Sonne. Mr. Cardinge stand der Schweiß auf der Stirne. Der Grund, auf dem sie standen, schien zu kochen.

«Kommen Sie zum Essen, Hugh,» bat Claire. «Mein Kind,» gab er zurück, «ich zweifle sehr, ob es sich für Sie ziemat, einen Mann in reiferen Jahren mit dem Vornamen anzureden. Und wie soll ich zu euch essen kommen? Es ist schon halb elf und sehen Sie sich die Verfassung an, in der ich mich befinden.»

«Erstens warte ich auf Sie in der Vorhalle,» erwiderte sie. «Und dann nenne ich Sie genau so, wie es mir am besten gefällt. Und schließlich sind Sie noch gar kein Mann in reiferen Jahren.»

Er lächelte.

«Ich sehe Madames Gesicht, wenn ich es wa-

gen wollte, ihr in diesem Zustande unter die Augen zu treten. Das Zeremoniell hat sie in allen Lebenslagen nie aufgegeben.»

«Sie haben nicht lange, Hugh,» drängte sie. «Sie ziehen den grauen Anzug an, der Ihnen so gut steht, einen weißen Kragen und eine von den besseren Krawatten, die Sie so sorgfältig weggeschlossen haben.» / «Sie sind aber ein aufmerksames Kind!» lachte er. «Was soll aber aus meinen Reben werden, wenn ich mich davonmache?» / «Sie können doch die Leute nicht über Mittag arbeiten lassen,»

warf sie ein. «Sehen Sie nur Jacques an. Es ist beinahe zu Ende mit ihm. Sie müssen auch Ihre Sies-sta haben.»

Er warf einen Blick auf die unbeweglichen Wolken.

«Es ist ein Ge-

witter im An-

zug und wir

sollten mit den

Spritzen vor-

her fertig wer-

den. Aber mei-

netwegen, so

seies. Jacques,

es ist genug.

Sie können

zum Essen ge-

hen.» Jacques

warf ebenfalls

einen Blick auf

die Wolken.

Dann streckte

er sich, zog

eine Flasche

heraus und

trank. «In

einer Stunde

müssen wir

wieder anfangen, Herr,» erklärte er.

Claire und Hugh schritten auf das Landhaus zu.

«Wundervolle Leute,» diese Arbeiter,» meinte Hugh. «Ich bin überzeugt, Jacques würde sein Leben in die Schanze schlagen, um ein Unglück abzuwenden, so verehrt er den Rebberg.»

«Wenn ich noch hier bin,» kündete Claire an,

«so geh ich bestimmt zum Winzerfest. Es soll

wunderbar sein. Ich muß wissen, ob es noch so

etwas wie herzliche Fröhlichkeit auf der Welt

gibt. Wir alle sind hier so traurig in letzter

Zeit.»



Abendkleid aus Tüll mit Perlen bestickt, Goldlamé-Unterkleid, goldsäuber Velourschiffon-Mantel mit Pelzbesatz

Er schaute sie überrascht an.

«In Ihrem Alter,» protestierte er, «sollte man die Fröhlichkeit nicht erst suchen müssen. Ich dachte, sie seien hier glücklich. Sie sind doch gewiß gerne hier?»

«Gewiß bin ich gerne hier,» gestand sie. «Aber was sollte mich hier glücklich machen? Madame ist selten freundlich mit mir. Es bedrückt sie etwas. Sie scheint immer nur da zu sitzen und auf etwas zu warten.»

«Und Armand?»

«Mit Armand bin ich schon gar nicht zufrieden. Ich glaube einst, ich könnte seine Frau werden, wenn Madame es absolut haben wollte. Ich erlaubte ihm, von solchen Dingen zu sprechen. Ich ließ mich sogar von ihm küssen. Und dann war ich unzufrieden mit mir. Ich kann Armand einfach nicht lieben. Und ich glaube auch nicht, daß er lieben kann.»

«Sie sind noch sehr jung,» warf er ein.

«Haben Sie mir nicht gesagt, Jugend sei ein besserer Führer zu der Wahrheit als Erfahrung? Ich bin froh, daß Armand in Deauville ist und hoffe, Madame gebe den Gedanken auf, daß ich auch dorthin gehen soll. Sagen Sie, Hugh, wieviel dieser seltsamen Besuche erwartet Madame eigentlich noch?»

(Fortsetzung folgt.)



Nachmittagskleid aus schwarzem Crêpe Tiflis, weißer Georgetteweste, Besatz aus königblauem Velourschiffon mit Silberlamé



Nachmittagskleid aus rostbraunem China-Crêpe mit rückwärtigen Glockenteilen und bunt bestickten Aermelpuffen

wieder anfangen, Herr,» erklärte er.

Claire und Hugh schritten auf das Landhaus zu.

«Wundervolle Leute,» diese Arbeiter,» meinte Hugh. «Ich bin überzeugt, Jacques würde sein Leben in die Schanze schlagen, um ein Unglück abzuwenden, so verehrt er den Rebberg.»

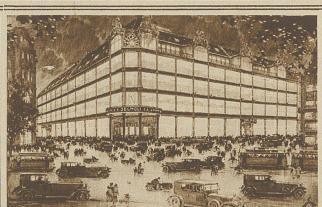
«Wenn ich noch hier bin,» kündete Claire an, «so geh ich bestimmt zum Winzerfest. Es soll wunderbar sein. Ich muß wissen, ob es noch so etwas wie herzliche Fröhlichkeit auf der Welt gibt. Wir alle sind hier so traurig in letzter

Zeit.»

Büsi Mützen
Warum dem Ausland den Tribut.
Wenn die Schweizerware gut?
Marke «Büsi» garantiert nur
Bestes in Stoffen u. Formen! In einschlägigen Geschäften erhältlich.
Fabrikanten: Fürst & Cie., Wädenswil

Barry Cigars Superieures
Die Qualität entscheidet
Theodor Eichenberger & Cie. A.-G.
Beinwil a. See

Aspirin-Tabletten „Bayer“
Ihre unübertroffenen schmerzstillenden
Wirkung, die aber auch der Anlaß für
viele Nachahmungen ist.
Gewähr für die Echtheit der Aspirin-
Tabletten „Bayer“ gibt
nur die Original-
packung mit der
Reglementations-
Vignette und dem
Bayerkreuz.



Ein lebhaftes Haus
ist der beste Beweis unserer Leistungsfähigkeit
Grands Magasins **Jelmoli** s. A. Zürich
DAS HAUS FÜR QUALITÄTSWAREN

NIZZA / HOTEL MASSENA
Eristklassig. - Ganz zentral gelegen. - Zivile Preise.
Das ganze Jahr offen.

SERODENT Zahncreme
Frs. 1. - die Tube überall erhältlich
CLERMONT & E. FOUCET, PARFUMEURS. — PARIS-ORÉVÉ

Antike Möbel
sind „heimelig“
behalten den Wert
Große Auswahl:
Grosmünsterplatz 2
Zürich

Annonsen-
Regie
RUDOLF
MOSSE
ZÜRICH
und
BASEL
sowie sämtliche
Filialen

Ich benütze
gegen
Haarausfall
nur
Rausch's
Haarwasser
J. W. Rausch, Emmishofen (Schweiz)

LUGANO * Hotel Central Für Passanten und Ferienaufenthalt bestens empfohlen. Gute Küche, Restauration zu jeder Tageszeit. Garage. Telefon 289. H. WYSSHAAR
PALLANZA Hotel Metropol I. Ranges, herrlich gelegen. Zivile Preise. Das ganze Jahr geöffnet.
TREMEZZO "VILLA CARLOTTA" COMOSEE GRAND HOTEL U. TREMEZZO-HOTEL Hochmodernes Hotel. Jeder Komfort. Entzückender Aufenthalt für die Osterferien.
Kreuzlingen: Hotel Helvetia Komfort, Hotel und Restaurant. Gewissheitlichkeit. Feinste Käse-Auto-Garage — Nähe der Grenze und der Bahnhöfe. Zivile Preise. Telefon 48. W. SCHEITLIN, Besitzer